

FachFrauen Umwelt



Foto: H. Henz

FORUM

INHALT

ÖKOLOGISCHES BAUEN

Ökologisches Bauen und Umbauen **1**

Pionierprojekt Passivhaus **5**

Weib und Wald **10**

Netzwerkinstrument Nr. 5: die Regionalgruppen **11**

LIEBE FACHFRAUEN



Sylvia Urbscheit

Neue FachFrauen

Juliane Andereggen, Ried-Brig
Martina Arioli, Zürich
Celine Barrelet, Detligen
Patricia Bouchard Roos, Zug
Christine Bühler, Samstagern
Laura de Baan, Zürich
Jacqueline Egger, Uster
Nicole Frischknecht, Bäch
Karin Gafner, Gsteigwiler
Gaby Grolimund, Arlesheim
Gabriela Hofer, Muttenz
Daniela Jespersen, Reinach
Karin Kaufmann, Bern
Tabea Kipfer, Zürich
Lilian Kronauer, Zürich
Nathalie Lacôte, D-Schliengen
Karina Liechti, Bern
Barbara Merz, Zürich
Beatrice Miranda, Herrliberg
Margit Mönnecke, Malans
Tatiana Pasi, Zürich
Christine Prohaska, Winterthur
Nathalie Ramsauer, Zürich
Franziska Ritter, Zürich
Sybille Traber, Zürich
Rosmarie Wehrli-Riesen, Egliswil

Herzlich willkommen! Wir würden uns freuen, wenn sich die eine oder andere Frau mit einem Porträt vorstellen würde! Melde dich bei der Geschäftsstelle (info@ffu.ch).

In einem WG-Zimmer, einer Mietwohnung, einem eigenen Haus, einem Altbau, einer neuen Siedlung: Wir alle wohnen irgendwo und wollen uns dort wohlfühlen. Damit wir uns wohlfühlen, braucht es aber nicht nur nette Nachbarn und eine praktische Einrichtung, auch das Material, das für den Bau und die Umgebungsgestaltung verwendet wurde, spielt dabei eine wichtige Rolle. Das Wohnen darf aber auch nicht zu teuer sein: Kann man einen Bau oder Umbau mit baubiologischen Materialien überhaupt noch bezahlen? In diesem Forum kommen FachFrauen zu Wort, die sich beruflich mit diesen Fragen auseinandersetzen und uns ihre Erfahrungen weitergeben. Eine FachFrau wohnt mit ihrer Familie in einem Passiv-Haus und erzählt uns, wie es sich in einem solchen Haus lebt.

Die FachFrauen haben auch im 2006 viel vor. In diesem Forum findet ihr die Daten verschiedener Anlässe der Regionalgruppen. Auch Frauen, die sich weiterbilden wollen, finden Informationen zu Kursen der FFU und Partnerorganisationen. Und wichtig! Am 13. Mai 2006 findet in Solothurn die GV statt: Ein weiterer Anlass, um neue FachFrauen kennen zu lernen und ein persönliches Netzwerk aufzubauen. Nicht nur das Netzwerk unter den Frauen ist den FFU ein Anliegen, FachFrauen bringen in verschiedenen Gremien auch Gleichstellungsanliegen ein. Das Forum berichtet über das Projekt «Silviasilvio», das die Berufschancen für Frauen in der Wald- und Holz-Branche verbessern möchte.

Allen FachFrauen wünsche ich viel Spass am «Netzwerkeln» bei den FFU und viel Erfolg beim Einsatz für die Umwelt und die Gleichstellung!

ÖKOLOGISCH BAUEN UND UMBAUEN

Schön, nützlich, gesund und energieeffizient Bauen – das hat sich die Architektin Monika Hartmann zur Aufgabe gemacht. Sie berichtet über ihre Projekte, erläutert ihre Grundsätze beim Planen und Bauen und erzählt von ihren Erfahrungen als Frau im Architekturbusiness.

Mit Monika Hartmann sprach Sylvia Urbscheit

Wieso hast du den Beruf der Architektin gewählt? War das dein Kindertraum?

Auf einem Foto aus meiner Kindheit sieht man, wie ich, achtjährig, mit bunten Holzklötzen ein Dorf aufstelle. Puppen haben mich offensichtlich nicht so interessiert. Mein Vater war Maschinenbauingenieur. Er hat oft Familienausflüge zu «seinen» Wasserkraftturbinen organisiert, die er zuvor auf grossem Planpapier mit der Präzision 1:1 gezeichnet hatte. Als Kind haben mich Dinge, die ich mit meinen Händen zusammenfügen und gestalten konnte, später auch deren Funktion, sehr interessiert. Das Brauchbare und Nützliche zum Anfassen in Verbindung mit der Schönheit – deshalb habe ich den Beruf der Architektin gewählt.

Welche Grundsätze sind dir bei deiner Arbeit besonders wichtig?

Der Reiz und die Freude, etwas Nützliches, Sinnvolles aber auch Schönes zu gestalten

und vor allem auch zu materialisieren, sind für meine Arbeit als Architektin wesentlich. Grundsätzlich stehe ich dabei hinter allen nachhaltigen Konzepten, das heisst sozial, sparsam und umweltgerecht planen und bauen.

Für die Wohnsiedlung «Schauburg» in Hünenberg ZG hat dein Büro einen Preis vom Schweizerischen Institut für Baubiologie erhalten. Was zeichnet dieses Projekt besonders aus?

Der SIB-Architekturpreis wurde für die Planung der Wohnsiedlung «Schauburg 2» 1997 vergeben. Er ist eine Auszeichnung für gesunde und nachhaltige Architektur. Im Jurybericht des Studienauftrags wurden vor allem soziale und ökonomische Aspekte angesprochen: «Das unkonventionelle Wohnhaus mit 8 Wohnungen, 2 bis 4 Zuzimmern und Gemeinschaftsraum rundet das Wohnungsangebot der ersten Etappe (34 Reihenhäuser, 1986) ab und ver-

stärkt mit einer präzisen, aber ungezwungenen Organisation des Aussenraums die Qualitäten der bestehenden Mietersiedlung. Durch die Formulierung einer neuen Mitte, dem Siedlungsplatz, werden bestehende und neue Teile zusammengefügt.»

Bei der Planung der Wohnsiedlung, die heute von den Mietern verwaltet und gewartet wird, waren zwei MietervertreterInnen in der Baukommission. Die Bauherrschaft hat von Anfang an explizit auch eine ökologische Wohnanlage bestellt. Wir haben, immer unter dem Diktat der Wirtschaftlichkeit einer Mietersiedlung, nach folgenden Kriterien projektiert und gebaut:

- kompaktes Volumen, geringer Aushub
- sparsame Wohnflächen
- hoher Wohnwert, flexible Grundrissgestaltung
- konzeptionelle Trennung von Bauteilen unterschiedlicher Lebenserwartung
- Schonung der Ressourcen: keine FCKW, PVC-, formaldehydhaltigen Baustoffe



Wohnsiedlung Schauburg: Spielwiese zwischen der 1. Etappe und der 2. Etappe (Foto: R. Zimmermann)



Quartiertreff Hirslanden: Saal und Cafeteria in der alten Scheune (Foto: H. Henz)

und Elektromaterialien, keine Schäume, Beton ohne Zusatzstoffe

- Wärmeerzeugung mit Gaskondensationskessel und Sonnenkollektoren
- Anreiz zu niedrigem Ressourcenverbrauch durch individuelle Verrechnung
- ausschaltbare Steckdosen im Schlafbereich, Einbau Netzfreeschalter möglich

Die ökologische Projektbegleitung fand konsequent in allen Planungsphasen statt: angefangen beim Spezialistenhearing, über die Beurteilung der Baubiologie und Radionik, die Überprüfung der Deklarationsraster der Unternehmer durch den Bauchemiker bis hin zu unserer speziellen Kontrolle der Ausführungen auf der Baustelle.

Die Siedlung «Schauburg» wurde vor über 10 Jahren geplant. Seither wurden weitere Planungsinstrumente für das Bauen gesunder und nachhaltiger Architektur entwickelt. Bei der Durchführung von Architekturwettbewerben zum Beispiel wenden wir die SNARC-Kriterien (siehe Kasten) zur Beurteilung der Nachhaltigkeit an.

Bei der Wohnsiedlung «Schauburg» handelt es sich um einen Neubau. Kann ich auch ein altes Haus nach baubiologischen Prinzipien umbauen?

SNARC

SNARC ist eine Methode zur systematischen Beurteilung der Nachhaltigkeit von Architekturprojekten für den Bereich Umwelt. Die Anwendung dieser Kriterien ermöglicht einen Vergleich der Projekte hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit im Umweltbereich. Die Methode ist das Ergebnis einer angewandten Forschung an der Zürcher Hochschule Winterthur. Mehr Informationen zu den SNARC Kriterien unter www.eco-bau.ch.

Selbstverständlich! In den letzten Jahren wurden wir zunehmend mit dem Umbau, der Umnutzung oder Sanierung alter Gebäude und Anlagen beauftragt. Einige davon – wie zum Beispiel die Aarauer Altstadt Häuser, das kulturell genutzte Salzhaus in Brugg oder der Quartiertreff im Knechtenhaus der Mühle Hirslanden in Zürich – werden beim Umbau von der Denkmalpflege begleitet. Alte Häuser wurden aus Holz, Stein, Ton und ohne Kunststoffe gebaut. Unsere Konstruktionen knüpfen an den handwerklichen, materialtechnologischen Befund an. Daraus, mit dem Einsatz moderner, baubiologisch unbedenklicher Materialien und einem schonenden Gesamtkonzept entwickeln wir das Umbauprojekt.

Ein nach ökologischen Gesichtspunkten gebautes Haus oder ein Umbau nach ökologischen Prinzipien ist doch sicher viel teurer als ein Haus mit herkömmlicher Bauweise?

Kosten sind relativ. Ein heute billiger Umbau kann schon in einigen wenigen Jahren im Betrieb und Unterhalt kostspielig werden. Als Beispiel fällt mir dazu die Verwendung von Kunststoffen / Kunstharzen ein, die bei Schäden schwierig zu reparieren sind, oder Laminatbodenbeläge, die nicht abgeschliffen werden können.

Ein Kostenvergleich ist schwierig. Wie kann die Liebe oder die Abneigung zu einem von seiner Geschichte gezeichneten Holzwerk mit Geld erfasst werden? Ich meine, dass mit Ausnahme des besonderen Aufwandes an Sorgfalt, den ein altes oder denkmalgeschütztes Gebäude erfordert, fachkundig geplante Umbauten kaum teurer sind als ein Neubau.

Allerdings ist heute noch, ob Neubau oder Umbau, die Installation unkonventioneller Technologien wie Sonnenkollektoren, Fo-

tovoltaikzellen, Regenwassernutzung oder kontrollierte Lüftung ein zusätzlicher Kostenfaktor.

Wieso werden dann immer noch so viele herkömmliche Häuser gebaut?

Das hat mit der Werthaltung der «Besteller» von Gebäuden zu tun. Bei Umbauten wird Altes, Bestehendes oft als unmodern oder als Hindernis für Neues gewertet und somit entfernt. Bei Neubauten sind prestigeträchtige Investitionen beliebter als «unsichtbare» baubiologische Investitionen. Zudem legen manche Investoren Wert auf die kurzfristige Rendite eines Anlageobjekts, d.h. eines Gebäudes. Einige private Hausbesitzer wollen kurzfristig so wenig Geld wie möglich ausgeben. Das ist sehr kurzfristig gedacht, was ich überhaupt nicht schätze und wo ich versuche, Gegenargumente zu formulieren.

Als Architektin bewegst du dich in einem von Männern dominierten Umfeld. Macht dir das etwas aus?

1994 wurde ich in einem Interview mit dem Tagesanzeiger gefragt, ob Frauen anders bauen als Männer. Meine Antwort war «ja», während eine Kollegin mit «nein» antwortete. Das zeigt ein Spannungsfeld zwischen der persönlichen Prägung und individuellen Ausbildung, die jeder Mensch in ein Projektteam mitbringt und den gesellschaftlichen, kulturellen Werten, für die jedeR sich verpflichtet.

Technische, managementorientierte Berufe sind ganz klar von Männern dominiert, was Zahl und Einfluss betrifft. Nebenbei bemerkt, gilt das auch für die Besteller von Bauwerken. Ich habe jedoch viele gute Erfahrungen mit Auftraggeberinnen und mit Teamkollegen gemacht – und nicht zuletzt führe ich seit 10 Jahren mit meinem Lebenspartner Claude Vaucher erfolgreich unser Architekturbüro «eins zu eins».

Du bist Mitglied bei FRAU AM BAU. Was ist das für eine Vereinigung?

Seit 1999 erfüllt unser Architekturbüro die Bedingungen des Projekts FRAU AM BAU. Wir haben uns verpflichtet, das Konzept für frauengerechte Personalentwicklung in der Bauplanungsbranche mit gleichstellungsgerechten Arbeitsbedingungen umzusetzen.

Unter www.frauambau.ch wird das Projekt vorgestellt.

Wie sieht dein Haus/deine Wohnung aus? Hast du es/sie selber gebaut?

Wir bewohnen das Dachgeschoss der alten Kern-Fabrik am Rande der Aarauer Altstadt. Wir haben es leider weder gebaut noch umgenutzt und sind fortwährend dabei, es für uns zu gestalten – eine anstrengende Architektenkrankheit. Was mich privat wie beruflich beschäftigt, ist die zunehmende «Lichtverschmutzung». In unser Schlafzimmer scheint bis genau um Mitternacht der Scheinwerfer, der auf den Altstadtturm gerichtet ist.

Was machst du, wenn du dich nicht für dein Architekturbüro «eins zu eins» einsetzt?

Ich gehe gerne auf Reisen und halte oft mit dem Pinsel die Farben und Formen auf meinem Aquarellblock fest. Vor ein paar Jahren wurde ich auf kritische Art neugierig auf «Feng Shui» und habe dann sogar eine Ausbildung bei INFIS abgeschlossen. Ich kann nun die Jahrtausend alten, «energetischen» Prinzipien auf Wunsch mit meiner architektonischen Arbeit verbinden. Letztes Jahr haben wir einen Umbau in Zürich realisiert, der auch unter Anwendung des integralen Feng-Shui geplant wurde. ○

Monika Hartmann ist Architektin und seit 1996 zusammen mit Claude Vaucher Inhaberin des Büros «eins zu eins» (www.einszueins.com) in Aarau.

Korrigendum zu «Kleine Rendite, dafür schlaf ich gut», Forum 4/05

Fälschlicherweise wurde angegeben, dass der responsAbility Global Microfinance Fonds 1,3 Millionen Kreditnehmerinnen habe. Richtig sind es «nur» 70 000 Kreditnehmende, davon zwei Drittel Frauen. Doch von diesen Kreditnehmenden hängen beedruckenderweise 165 000 Arbeitsplätze ab.

Die Forums-Redaktion

BAUEN IN UND MIT NATUR UND UMWELT

Die Arbeit einer Landschaftsarchitektin ist sehr vielseitig. Es ist ein sehr kreativer Beruf, der, um ein erfolgreiches Resultat zu erlangen, einiges Wissen voraussetzt. Wichtig dabei ist auch immer der Einbezug der Bevölkerung. **Marie-Jeanne Neuhaus**



Der Bethlehempark – ein Jahr nach seiner Fertigstellung.

Parallel mit der Verbauung der Landschaft wechselte die Bezeichnung der heutigen Landschaftsarchitektinnen in den letzten Jahrzehnten stetig. Während meiner Studienzeiten hiess der Beruf Garten- und Landschaftsgestalterin, später Garten- und Landschaftsarchitektin und heute wie gesagt nur noch Landschaftsarchitektin. Somit verbinde ich als Landschaftsarchitektin Architektur mit Landschaft, Natur und Umwelt. Was die Architektin mit hartem Material ästhetisch formt und meistens in die Höhe baut und mit Menschen bewohnen lässt, erstellen wir «Grüngestalterinnen» ebenfalls, aber eher in der Horizontalen, meistens auf grösseren Flächen und haben den Vorteil, mit lebendigem Material wie Pflanzen und manchmal sogar Tieren arbeiten zu können.

Kreatives Gestalten mit den unterschiedlichsten «Materialien»

Von Gärten bis zu Parkanlagen, über Terrassen, allerlei Plätze, Friedhöfe bis zu Entwicklungsvisionen einer bestimmten Region, von Wintergärten bis zu Glas- und Folienhäusern, wie die Masoala-Halle im Zoo Zürich eine ist, sind wir überall gefragt, wo mit «Grün» Räume gestaltet werden sollen. Die Werkmaterialien sind, wie die der Architektin, harte Gesteine, Beton, Kies und Sande in den verschiedensten Körnungen. Dazu kommen die verformbaren Erdmaterialien Ton und Lehm. Die Analyse eines Terrains ist sehr wichtig und damit auch die Erkennung von Schatten- und Sonnenseiten, damit die richtigen Bäume, Sträucher und Pflanzen an den geeignetsten Stellen wachsen können. So ist es zum Beispiel

Gartenjahr 2006

Das Gartenjahr wurde von verschiedenen Organisationen der Denkmalpflege, der Landschaftsarchitektur und des Gartenbaus ins Leben gerufen, mit der Idee, möglichst vielen Menschen den Zauber, die Vielfalt und die Lebendigkeit unserer Gärten und Parks näher zu bringen. Das Gartenjahr wartet mit verschiedenen Aktionen, Ausstellungen, Publikationen und Tagungen auf.

Mehr Infos unter www.gartenjahr.ch.

wichtig zu wissen, dass eine Pappel nicht im Schatten einer Fichte wächst, dass es Bäume gibt, die gerne etwas eingengt im Wald stehen und solche, die lieber in einer offenen Landschaft für sich alleine sind und viel Platz beanspruchen. Für Bewegung, Geräusche und Animation in einer gestalteten Landschaft werden die Menschen selbst zum Element des Areals. Und wenn geeignete Nahrungsquellen und Lebensgrundlagen angeboten werden, finden sich auch einige Tiere ein, beispielsweise Schmetterlinge, Heuschrecken, Igel oder Vögel. Der Garten ist ja das Abbild des Garten Eden, des Paradieses.

Vom Auftrag bis zur Ausführung

Als freischaffende Landschaftsarchitektin erhalte ich Aufträge durch die Teilnahme an Wettbewerben (die viel Zeit und Geld verschlucken, wenn man keinen Preis gewinnt), durch das persönliche Beziehungsnetz und durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Dabei geht es um neue Projekte, Veränderungen oder Sanierungen eines bestehenden Grundstückes.

Wichtig für mich ist ein guter Kontakt zu den Auftragsgebern, damit ich ihre Wünsche und Vorstellungen verstehe, und sie dann gestalterisch umsetzen kann. Die zukünftigen Benutzer des Gartens oder der Grünanlage sollen sich unbedingt wohl fühlen. Ein öffentliches Parkprojekt in Bern (sogenannter «Bethlempark» entlang der Waldmannstrasse) habe ich sogar unter Mitwirkung der Quartiervereine und unter Einbezug von Umfrageresultaten, in denen die Vorstellungen und Wünsche bezüglich der zukünftigen Terraingestaltung, Grünflächen und Aktivitäten erfragt wurden, geplant.

In Anbetracht der allgemeinen «umweltzerstörender» Wirkung unserer Gesellschaft, ist für mich vor Projektbeginn das Inventar der bestehenden Naturobjekte – wie Bäume, Sträucher und wertvolle Stauden – und Strukturen – wie Steinmauern, Gitterwerke, Randsteine etc. – wichtig. Diese Objekte sollen wenn immer möglich erhalten, versetzt oder integriert werden können. Leider stehen heutzutage die meisten neuen städtischen Grünanlagen auf Garagen- respektive Tiefgaragendecken oder in sekundären Betonwannen, wie es für die Parks in Zürich-Oerlikon der Fall ist. Und speziell schade ist es, wenn die Landschaftsarchitekten erst nach der Fertigstellung eines Gebäudes geholt werden.

Bei der Gestaltung einer Anlage bemühe ich mich, möglichst wenige Terrainbewegungen zu machen. Und falls wirklich ein Aushub benötigt wird, verwende ich nach Möglichkeit das Material an Ort und Stelle. Auch Dachwasser und andere Wasserquellen versuche ich in die Gestaltung zu integrieren. Ich bevorzuge vor allem Gestaltungselemente, die alle fünf Sinne des Menschen ansprechen und fördern. In meinen Projekten soll man das Rauschen der Bäume und das Zwitschern der Vögel hören; die Blüten, das Laub und den Boden riechen; Obst, Beeren und Nüsse schmecken; verschiedene Farben, Formen und Perspektiven sehen und den natürlichen Zyklus der Jahreszeiten fühlen können. Ist der Garten nicht das Symbol des Paradieses, des Kosmos auf Erden? Ein Zufluchtsort zum Beobachten lernen, ein Ort des Wachstums, der Kultur und der Schönheit?

Wenn heute das Motto ein Mindestmass von Mittel um ein Höchstmass von Wirkung zu bringen herrscht, sollte der Garten der Sinn fürs Schöne entwickeln und als Beitrag zu einer artenreicheren Welt beitragen. Schliesslich «dächten die Menschen nicht nur in trennscharfen Begriffen, sondern auch in Gefühlen, Bildern, Geschichten, Erinnerungen, Melodien, Wünschen und Ängsten» (siehe Artikel «Schlaue Bösewichte» von Gunhild Kübler, NZZ am Sonntag vom 29.1.06)

Die Arbeiten, die für eine Realisierung von Grünanlagen nötig sind (nicht alle gleichermassen geliebt!), sind die Planungsarbeiten (Vorstudie und Studie von

Varianten, Projekt-, Detail- und Ausführungsplanungen (inklusive Material- und Pflanzenliste), der Kostenvoranschlag und die Submissionen, die Prüfung und Kontrolle der Offerten, Vorschläge für die Vergabe der Ausführungsarbeiten, Aufstellung der Unternehmerverträge, die gestalterische Leitung und Überwachung der Arbeiten auf der Baustelle, die Kontrolle der Rechnungen und der Garantiarbeiten nach Übergabe der Anlage.

Im «Gartenjahr 2006» möchte ich euch allen den Besuch der zahlreichen Veranstaltungen, Führungen und Ausstellungen empfehlen, ganz speziell den Landschaftsarchitektur-Mai. ○

Marie-Jeanne Neuhaus ist Landschaftsarchitektin und arbeitet freiberuflich in Bern.

Redaktionsteam Forum: Aufruf Forum 03/2006 Ökologisch Reisen

Reisen tun wir alle gerne. Sei es auf fernen Kontinenten, ins Ausland oder ganz einfach in der Schweiz. Die Reisen können von einem Tagausflug bis zu mehreren Monaten dauern. Hast du dir zum Thema «ökologisch Reisen» schon einmal Gedanken gemacht, bereits Erfahrungen gesammelt oder ein paar Tipps, an denen du andere teilhaben lassen möchtest? Dann schreib doch einen Artikel fürs dritte Forum in diesem Jahr.

Melde dich bei **Adrienne Frei**
(frei.adrienne@bluewin.ch; Tel. 043 268 83 34) oder auf der Geschäftsstelle
(info@ffu.ch).

PIONIERPROJEKT PASSIVHAUS

In der Schweiz gibt es erst rund zwei Dutzend Passivhausobjekte. Zwar ist uns da Deutschland weit voraus, doch die Technik kämpft immer noch mit Kinderkrankheiten. Allen Risiken zum Trotz entschied sich Natalie Oberholzer vor einem Jahr, mit ihrer Familie in eine solche Pioniersiedlung zu ziehen. **Mit Natalie Oberholzer sprach Tina Billeter**



Grosse Fensterfronten gegen Süden sind typisch für so genannte Passivhäuser.

Seit einem Jahr wohnst du zusammen mit deiner Familie in einem Passivhaus. Fühlt ihr euch wohl im neuen Heim?

Ja, sehr. Die Lage könnte nicht besser sein. Wir geniessen den Schlittelhang vor der Haustüre, die Nähe zum Wald wie auch die geringe Distanz zum Bahnhof. Auch das Haus gefällt uns: Dank der grossen Fensterfront zur Südseite hin bleibt uns der Blick ins Grüne nicht verwehrt.

Ihr habt ein Minergiehaus gesucht – und ein Passivhaus gefunden. Wo liegt der Unterschied?

Beide Haustypen sind sehr gut isoliert und haben meist einen Keller, der von den Wohnräumen abgetrennt ist, also ohne

Kellertreppe von den Wohnräumen aus... Im Gegensatz zum Minergiehaus besitzt das Passivhaus aber keine Zentralheizung, also auch keine Radiatoren. Falls die Sonneneinstrahlung nicht reicht, wird die Luft via Wärmetauscher mit der warmen Abluft erwärmt und über ein kontrolliertes Lüftungssystem in die Räume verteilt: In jedem Zimmer sind am Boden Lüftungsschlitze angebracht, wo frische, vorgewärmte Aussenluft einströmt. Das ist einerseits praktisch, denn das Lüften entfällt und es riecht nie stickig im Haus. Andererseits ist im Winter die Luft sehr trocken, da die Feuchtigkeit immer sofort abgesogen wird, um Schimmelpilzbildung zu vermeiden. Hier besteht sicher noch ein Verbesserungspotential.

Unser Haus ist natürlich ans Stromnetz angeschlossen, für Licht, Kochherd und die Steckdosen. Das warme Wasser beziehen wir vom zentralen Boiler der Siedlung, welcher mit einer Holzpellettheizung erwärmt wird. Das Warmwasser erwärmt an sehr kalten Wintertagen auch die mit warmer Abluft vorgewärmte Frischluft. Meist genügt aber der erste, mit warmer Abluft betriebene Wärmetauscher, um das Haus mit warmer Frischluft zu versorgen.

Fazit: Unsere Energiekosten sind drastisch gesunken. Nur noch Strom und Holzpellets müssen wir berappen. Unser Heizenergieverbrauch liegt noch bei 10-20 Prozent eines herkömmlichen Hauses. Das macht sich auch im Portemonnaie bemerkbar.



Statt Heizradiatoren sind am Boden kleine Lüftungsschlitze zu finden: Warme Frischluft sorgt für ein angenehmes Raumklima - lüften überflüssig.



Im Keller steht die Lunge des «Kontrollierten Lüftungssystems»: Mittels Wärmetauscher erwärmt die warme Raumluft die frisch angesogene Aussenluft.

Was gehört das Jahr über zu deinen Hauswartungspflichten?

Regelmässig kontrollieren wir die zentrale Holzpelletfeuerung, welche alle 13 Reihenhäuser versorgt. Drei- bis viermal jährlich bestellen wir eine neue Ladung Holzpellets, also so kleine Dinger aus gepressten Holzspänen. Im eigenen Keller wechseln wir ab und zu den Feinstaubfilter aus, welcher die Aussenluft auf dem Weg nach innen von Partikeln befreit.

Übrigens: Da die Passivhäuser unserer Siedlung im Kanton Baselland als Pilotprojekt gelten, werden nun von einigen Haushalten akribisch genau die Energieverbrauchsdaten gesammelt und nach zwei Jahren ausgewertet. Der Kanton Basel-Landschaft fördert solche energieeffizienten Bauten: Er unterstützte auch unseren Siedlungsbau mit mehreren Tausend Franken.

Wissen deine beiden Töchter – Lorena (4) und Vera (6) – dass sie in einem etwas anderen Haus wohnen?

Ja, denn die nassen Handschuhe können sie nun nicht mehr auf einen warmen Heizkörper legen. Und sie mussten sofort ler-

nen, dass ihre Kinderbücher nicht auf dem Lüftungsschlitz liegen dürfen. Das haben sie schnell kapiert und sind auch stolz, die Besonderheiten des Hauses ihren Freunden zu zeigen.

Wo und wie wolltest du wohnen, als du sechs Jahre alt warst?

Eigentlich bis heute nie in einem Einfamilienhaus – aus gesellschaftlichen und ökologischen Gründen. Vor dem Haus sollte es keinen Verkehr geben, sondern viel Platz zum Spielen.

Heute bin ich trotz meiner Bedenken Besitzerin eines Reiheneinfamilienhauses geworden. Das energieeffiziente Wohnen in einem Passivhaus, der gute Kontakt zu den anderen Siedlungsbewohnerinnen und die äusserst kinderfreundliche Lage haben mich überzeugt.

Und heute: Würdest du dich wieder für ein Passivhaus entscheiden?

Ja, ich glaube schon. Ich würde aber darauf achten, dass nicht nur die Technik ökologisch ausgerichtet ist, sondern das gesamte Wohnkonzept. Das heisst, für das Auto wird immer noch zu viel geklotzt. Es wurden eindeutig zu viele Parkplätze gebaut und zu wenig auf die Velofahrer eingegangen. Für eine autofreie Siedlung hätten sie bestimmt genug Käuferinnen gefunden; und der Kanton hätte sich damit erst noch schweizweit profilieren können.

Natalie Oberholzer ist Biologin und wohnt mit ihrer Familie in einem Passivhaus in Liestal.

Aktives Passivhaus

Ein Passivhaus benötigt fast keine zusätzliche Energie. Dies aufgrund von extrem gut isolierten Wänden und Dächern, grossen Fensterfronten gegen Süden hin, Sonnenkollektoren auf dem Dach und einem Wärmetauscher, welcher die kalte Frischluft mit der warmen Abluft vorwärmt. In der Schweiz sind Passivhäuser auch unter dem Begriff «Minergie-P» bekannt.

Marktplatz

Miete

Familienfreundliche Ferienwohnung gesucht

Wer hat mir Tipps für eine familienfreundliche Ferienwohnung mit 4-8 Betten (d.h. 1-2 Familien), vorzugsweise im Toggenburg, Bündlerland oder Tessin? ÖV-Nähe von Vorteil, wochenweise Miete. rahel.gessler@bluewin.ch, 044 322 67 83.

UntermieterIn gesucht

Wer möchte unsere sonnige, ruhige und möblierte 3.5-Zi-Wohnung in Zürich von Juni-September 2006 hüten? Inkl. NK, Terrasse, Gartenmitbenützung und Telefon-Anschluss: CHF 1800.- pro Monat. Infos unter tinabilleter@yahoo.com.

Arbeit

Suche ab sofort zusätzlich zur 50%-Morgenstelle eine Arbeit am Nachmittag. Bin FFU-Frau, Direktionsassistentin, Proficiency, «SIZ Informatik-Anwenderin». Stadt Zürich und Umgebung. Bin erreichbar unter maria.hermann@zh.ref.ch.

Rubrik «Marktplatz»

Unter der Rubrik «Marktplatz» hast du die Möglichkeit ein kleines Inserat über 700 FachFrauen zu unterbreiten, und das kostenlos! Das Angebot gilt ausschliesslich für FFU-Mitglieder. Länge des Inserates: max. 300 Zeichen. Maille den Text an die FFU-Geschäftsstelle info@ffu.ch. Das nächste Forum erscheint ca. am 20. Juni 2006. Einsendeschluss: 10. Mai 2006.

Edith Oosenbrug



Alter: 28 Jahre
Wohnort: Zürich
Ausbildung: Dipl. Geogr. Universität Zürich, NDK Wissenschaftskommunikation
Tätigkeit: Internetredaktorin für das Bundesamt für Umwelt
Erreichbar: edith.oosenbrug@gmx.ch

So schnell kann's gehen: Ich melde mich bei den FFU an und nur wenig später fragt mich Sandra Gloor, ob ich FFU-Webmistress werden wolle. Nun betreue ich seit März 2005 die FFU-Website: Ich aktualisiere das Büroverzeichnis oder stelle Informationen der Geschäftsstelle, Hinweise auf Tagungen und Kurse oder Stellenanzeigen ins Netz. Dadurch komme ich in Kontakt mit anderen FachFrauen und meine FFU-Mitgliedschaft hat sich bereits in kurzer Zeit in ein neues Netzwerk verwandelt! Beruflich bin ich ebenfalls im Internetbereich tätig: Ich arbeite als Internetredaktorin für das Bundesamt für Umwelt. Ich schreibe Texte zu Themen wie Gewässerschutz, Klimapolitik oder Störfallvorsorge, unterstütze den Mediendienst und berate die Mitarbeitenden des Amtes, wie sie selbst ihre Inhalte fürs Web aufbereiten können. Dabei müssen Texte redigiert, Übersetzungen koordiniert und Bilder bearbeitet werden. Noch vor wenigen Jahren hätte ich nicht gedacht, im Kommunikationsbereich tätig zu sein: Nach der Matur wollte ich Klavier studieren. Doch das stundenlange Üben war mir doch etwas zu einsam und ich schreckte vor der grossen Konkurrenz in der Pianistenwelt zurück. Zufällig stiess ich damals auf einen Artikel über Hochwasserschutz an der Nordsee und fragte mich, welches Studium sich damit befasst. Und so studierte ich Geografie, Glaziologie und Publizistik an den Universitäten Zürich und Grenoble (F). Das Thema Wasser zog sich dann wie ein roter Faden durch meine Unizeit: Ich spezialisierte mich auf Hydrologie und Naturgefahren und verbrachte einen Sommer am Institut für Tourismus und Landschaft in Samedan, wo ich an einem Umweltverträglichkeitsbericht für die Flussverlegung Flaz mitarbeitete und Flussverbauungen am Inn kartierte. Für meine Diplomarbeit schliesslich berechnete ich mit Modellen, wie es am Thunersee zu Hochwasser kommen kann. Während des Studiums begann mich immer mehr auch die Öffentlichkeitsarbeit zu interessieren: Ich war Redaktorin der Zeitschrift des Fachvereins

Geografie und schrieb für eine Lokalzeitung. Dann bekam ich die Gelegenheit, eine Hospitantin in der Redaktion der Sendung «Menschen, Technik, Wissenschaft» des Schweizer Fernsehens zu absolvieren. Dort hat es mir den «Ärmel inegno». Die Stellensuche nach dem Studium erwies sich aber auch für mich als nicht einfach. Doch ich hatte das Glück, mehrere Praktika zu absolvieren und so Einblick in verschiedene Arbeitswelten zu erhalten: Ich half zuerst einige Monate lang an der WSL in Birmensdorf bei Feld- und Laborarbeiten, wechselte dann an die Kommunikationsabteilung der ETH Zürich und anschliessend zum Pressedienst des damaligen Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), wo ich meinen jetzigen Auftragsgeber kennen lernte. Meine praktischen Erfahrungen vertiefte ich vergangenen Winter in einem Nachdiplomkurs in Wissenschaftskommunikation. Vom Wasser bin ich dennoch nicht ganz weggekommen: Ich freue mich, dass ich seit kurzem wieder mit dem Hochwassern zu tun habe. Denn durch die Zusammenlegung des BUWAL mit dem Bundesamt für Wasser und Geologie (BWG) zum neuen Bundesamt für Umwelt (BAFU) sind auch die Themen Wasser und Naturgefahren wieder in meinen beruflichen Alltag zurückgekehrt. Als Ausgleich zu den langen Arbeitstagen (ich pendle von Zürich nach Bern) versuche ich, Zeit zu finden für die Musik: So spiele ich weiterhin Klavier, mache Vertretungen als Organistin und singe in einem Vocalensemble. Sonst erhole ich mich beim Wandern in den Bergen oder bei einem guten Essen mit Freundinnen und Freunden.

Erika Loser

Alter: 46 Jahre
Wohnort: Bern
Ausbildung: Primarlehrerin; dipl. Biologin; Nachdiplomstudium Non-profit-Management am Verbandsinstitut der Universität Fribourg (Diplomarbeit 2002: Freiwilligenarbeit beim WWF Schweiz – Managementkonzept)
Tätigkeit: Regionale Geschäftsführerin WWF Bern
Erreichbar: erika.loser@bluewin.ch oder Jolimontstr. 14, 3006 Bern



Nach dem Gymer in St.Gallen habe ich mir mit dem PrimarlehrerInnen-Diplom die Voraussetzung für meinen Berufswunsch aus der Kindheit erfüllt. Allerdings umfasste meine «Lehrtätigkeit» nur Stellvertretungen und Schul-Spezialanlässe. Ich interessierte mich für Themen rund um Mensch und Umwelt: So fiel es mir nicht schwer, mich infolge der Stellenknappheit im Lehrerbereich für das Biologie-Studium an der Uni Bern zu entscheiden. Fächer geschweige denn Studienrichtungen wie «Allgemeine Ökologie» oder Umweltnaturwissenschaften gab es Anfang der 80er-Jahre noch nicht. Während des Studiums engagierte ich mich für eine möglichst gerechte gesellschaftliche Entwicklung: Sei's die (Mit-) Organisation von Veranstaltungen wie das Proseminar «Wissenschaft und Verantwortung» oder die

Ringvorlesung «Weizen - Hunger», sei's über mein Mitwirken im Vorstand der Fachschaft Biologie und der SUB (StudentInnenenschaft Uni Bern). Meine Lizarbeit über Moore in der Gemeinde Fühli (LU) zog eine Vertiefung nach, in ein gerade aktuell werdendes Problemfeld: die Inventare der Hoch- und Flachmoore von nationaler Bedeutung. Kein Wunder: Nach dem Studium und einem mehrmonatigem Solidaritätseinsatz in Nicaragua verdiente ich meine beruflichen Sporen ab mit der Führung des kantonalen Kampagnen-Sekretariats für die Rothenthurm-Initiative. Darauf folgten Aufträge bezüglich Schutz- und Nutzungsplanungen in Luzern und Obwalden. Ich liebte die freiberufliche Tätigkeit, vor allem die «Feldarbeit». Aber vom Organisatorischen und Sozialen her empfand ich es auch als belastend. So war ich glücklich, 1988 die Teilzeitstelle für den Aufbau des WWF-Regionalbüros Kt. Bern antreten zu können. Diese Arbeit hält mich seither auf Trab, mit Schwerpunkten von Atomausstieg, Heizungersatz und Grimselschutz bis zu FSC-Zertifizierung, regionale Waldplanung und Lebensvielfalt rund ums Totholz. Die breite methodische Palette umfasst Medienarbeit, Polit-PR, Telefonberatung, Naturerlebnispädagogik, Event-Organisation und Qualifizierungsprogramme

für Freiwillige, PraktikantInnen und Stel-
len-
netz-TeilnehmerInnen. Das ist einerseits
so befriedigend, dass es mir noch nicht
langweilig geworden ist. Andererseits
brauche ich viel Zeit, um mich vom Stress zu
erholen und mich zu bewegen (Musik, Tanz
und Bergsteigen).

Nach dem «verflixten 7. Jahr» gönnte ich mir
eine Auszeit, und bewegte mich ein halbes
Jahr lang rund um WWF- und Solidaritäts-
projekte in Lateinamerika, von Cuba bis
Colombia. Anschliessend arbeitete ich bei
der Inventarisierung der Gletschervorfelder
und alpinen Schwemmebenen von nationa-
ler Bedeutung (IGLES) mit.

Ich habe mein Umweltengagement auch
immer in meine ehrenamtliche Tätigkeit bei
Solidaritäts- und Entwicklungsprojekten
einbringen können. Beim Frauen-Solar-
projekt Nicaragua – siehe Kasten – bin ich
von Anfang an dabei und empfehle es Euch
wärmstens zur Unterstützung.

Frauen-Solarprojekt Nicaragua

Solarenergie ist ein Schlüssel zur nach-
haltigen Entwicklung. Sie funktioniert
einwandfrei und bringt hohen Nutzen:
Gerade in der sonnenreichen «Dritten
Welt» – im Alltag der Frauen in Nica-
ragua. Statt mühsam Holz zu suchen
und hustend zu kochen, bauen sich
immer mehr Nicaraguanerinnen einen
Solarkocher, verdienen sich dank Solar-
dörren einen Zustupf und entkeimen mit
der solaren Trinkwasseraufbereitung
verunreinigtes Wasser.

Die FachFrau Erika Loser half beim Auf-
bau des Frauen-Solarprojektes: Heute
können jährlich bis zu 100 Solarkocher
und 5 Solardörren in Betrieb genommen,
1-2 Dörfer mit der solaren Trinkwasser-
aufbereitung ausgerüstet und den
Projektmitarbeiterinnen ein Einkommen
gesichert werden. Spenden sind herzlich
willkommen!

Frauen-Solarprojekt Nicaragua,
3012 Bern
PC-Konto 30-689410-3
www.nicasolar.org

Links

Nachhaltigkeit im öffentlichen Bau

www.eco-bau.ch

eco-bau ist die gemeinsame Plattform öffentlicher Bauherrschaften des Bundes, von Kantonen und Städten mit Empfehlungen zum nachhaltigen Planen, Bauen und Bewirtschaften von Gebäuden und Anlagen.

Abschrauben, reparieren und anderswo einbauen

www.bauteilclick.ch

Das ist das Motto der Bauteilbörse! Denn normalerweise werden bei Renovationen oder Abbrüchen an sich einwandfreie Teile wie Lavabos oder Einbauküchen weggeworfen. Zum Glück störte dies zwei findige Architektinnen, worauf sie eine Börse für gebrauchte Bauteile ins Leben riefen. Mit der Bauteilbörse werden nicht nur hochwertige Bauteile und Baumaterialien von der Abfallhalde gerettet, sie versucht auch in der Zusammenarbeit mit Arbeitslosen einen Beitrag im sozialen Bereich zu leisten.

Eine Antwort auf jede Energiefrage

www.energieantworten.ch

Wie funktioniert eine Wärmepumpe? Wann sind Sonnenkollektoren sinnvoll? Was bringt eine Komfortlüftung? Rund ums Thema Bau und Energie sind auf dieser Seite die häufigsten Fragen leicht verständlich beantwortet!

Die persönliche Energieetikette

www.bau-schlau.ch

Hier wird ersichtlich, ob im eigenen Haus viel oder wenig Energie verheizt wird. Ausserdem gibt es nützliche Informationen, wie sich die Energie-Bilanz verbessern lässt.

Minergie

www.minergie.ch

Minergie ist in der Schweiz das Qualitätslabel für Gebäude mit niedrigem Energieverbrauch. Auf der Website sind die Standards erklärt, Baufachinformationen vorhanden und Listen mit gebauten und geplanten Minergie-Gebäuden abrufbar.

Frau am Bau

www.frauambau.ch

Hat eine Architektin dein Haus gebaut, eine Landschaftsplanerin den Park in deiner Stadt gestaltet? Möglich wär's! Denn: 30% Frauen (70% Männer) schliessen die Lehre als Hochbauzeichnerinnen ab. 35% Frauen (65% Männer) werden an der ETH als Architektinnen diplomiert. Doch überdurchschnittlich viele Baufachfrauen steigen aus ihrem Beruf aus. Deshalb gibt es das Projekt FRAU AM BAU. Auf der Homepage werden das Projekt und die Vision dahinter vorgestellt.

Passivhäuser

www.ig-passivhaus.de

Möchtest du dich über die Vorteile von Passivhäusern, über Qualitätskriterien, über gebaute Projekte und Bewohnererfahrungen informieren? Die Informations-Gemeinschaft Passivhaus Deutschland trägt auf ihrer Website das Wissen von Architekten, Ingenieuren, Wissenschaftlern und Bauherren zusammen.

DAS NEUE BUWAL HEISST BAFU

Seit dem 1. Januar 2006 gibt es das neue Bundesamt für Umwelt (BAFU). Entstanden ist es aus der Fusion des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) mit grossen Teilen des Bundesamtes für Wasser und Geologie (BWG). **Adrienne Frei**

Das BAFU ist zuständig für die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen wie Boden, Wasser, Wald und Luft. Es setzt sich für die biologische Vielfalt, für den Schutz des Menschen vor Naturgefahren, wie Lawinen, Hochwasser oder Erdbeben, und den Schutz vor übermässiger Belastung durch Lärm, Abfälle, Altlasten etc. ein.

Im Jahr 2006 hat sich das BAFU elf Schwerpunkte gesetzt. An dieser Stelle eine kurze Auswahl über die Tätigkeiten des neuen Amtes.

Im Bereich Gefahrenprävention und Wald sind das Hochwasser 2005 und die Teilrevision des Waldgesetzes zuoberst auf der Liste. Konkret geht es beim Hochwasser 2005 um die Wiederinstandstellung, die Analyse der Ereignisse und deren Bewältigung. Darüber hinaus ist das Vorantreiben der Gefahrenkartierungen ein wichtiges Ziel. Die Waldpolitik des Bundes soll konsolidiert und umgesetzt werden. Parallel zur Behandlung der Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» und der Teilrevision des Waldgesetzes wird eine formelle Teilrevision des Waldgesetzes stattfinden. Im Zusammenhang mit dem neuen Finanzausgleich und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen werden gezielte Leistungen vereinbart.

In der technischen Umweltpolitik sind die zurzeit gut in den Medien vertretenen Themen «Feinstaub» und «Klimapolitik» enthalten. Aber auch die Sicherheit mit dem Umgang mit Chemikalien und Organismen und eine Neuorientierung in der Abfallpolitik werden als Schwerpunkte angegangen. Der Aktionsplan Feinstaub, der im Januar vorgestellt wurde, sieht vor, den aus verschiedensten Quellen stammenden Feinstaub nochmals um 50 Prozent zu verringern. Durch Einbezug der VerursacherInnen soll dieses Ziel erreicht werden.

Das BAFU überprüft die Wirkung des Klimarappens bis 2007 und begleitet



Im Bereich Gefahrenprävention und Wald des neuen Bundesamts für Umwelt hat die Analyse des Hochwassers 2005 und die Wiederinstandstellung erste Priorität. (Luftbild der Kantonspolizei Obwalden)

die Parlamentsberatungen bezüglich CO₂-Abgabe. Gibt das Parlament grünes Licht, werden die Vorbereitungen zur Einführung der CO₂-Abgabe in Angriff genommen.

Im Bereich grüne Umweltpolitik bilden die Themen «Wasser» und «Pärke von nationaler Bedeutung» die Schwerpunkte. Bei ersterem geht es vor allem darum, die Wissenslücken zu schliessen bezüglich Mikroverunreinigungen, welche das Wasser erheblich verschmutzen können.

Nachdem sich das Parlament mit der NHG-Revision anfänglich sehr schwer getan hat, ist es ihm nun doch noch gelungen, die geplanten 10 Millionen Franken für Natur- und Landschaftspärke zur Verfügung zu stellen. Das BAFU unterstützt die Realisierung der Pärke und möchte die Pärke-Verordnung und das Handbuch als Vollzugshilfe noch dieses Jahr den Kantonen vorlegen, damit das Gesetz am 1. Januar 2007 in Kraft treten kann.

Eine wirkungsorientierte Umweltpolitik mit abgestimmten Massnahmen ist das Ziel im Bereich Koordination, Ressourcen

und Recht. Die Direktion des BAFU möchte einen engen Kontakt zu den Kantonsregierungen pflegen, um den Gedankenaustausch sicher zu stellen, bei der Bewältigung von anfallenden Fragen weiterzuhelfen und frühzeitig die richtigen Prioritäten festlegen zu können.

In der internationalen Umweltpolitik ist ein Beitritt in die Europäische Umweltagentur (EUA) geplant. Das BAFU soll dabei die Funktion des Bindegliedes übernehmen. Mit dem Beitritt in die EUA wird die Schweiz in europaweite Studien integriert. Der Datenfluss und somit auch neue Erkenntnisse sollen «geteilt» und Massnahmen mit den Nachbarländern abgestimmt werden.

Dies ist nur ein ganz grober Überblick der Tätigkeiten des BAFU. Ausführlichere Informationen gibt's unter www.umweltschweiz.ch > Medienmitteilung. ○

Adrienne Frei ist freiberufliche Forstingenieurin und Redaktorin des Forums.

WEIB UND WALD

Führungskräfte der Wald- und Holzbranche sollen mittels «Doing Gender» ihre Innovationsfähigkeit und ihre Unternehmenseffizienz verbessern – das jedenfalls verspricht das Projekt «Silviasilvio». Dahinter steckt das Anliegen, die Berufschancen für Frauen in dieser Branche zu verbessern und so einen weiteren Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter in der Arbeitswelt zu leisten. **Brigitte Kürsteiner**

Die Studie von Eva Nadai und Corinna Seith mit dem Titel «Frauen in der Forstwirtschaft» brachte es an den Tag: Frauen in der Wald- und Holzbranche sind stark untervertreten, in einigen Berufen sogar praktisch inexistent. Lediglich 2 Prozent der Beschäftigten dieser Branche sind Frauen, obwohl der Frauenanteil der Studierenden der entsprechenden Fachrichtungen zehnmal mehr, nämlich 20 Prozent, beträgt. Strukturelle als auch kulturelle Bedingungen verhindern offenbar das berufliche Fortkommen von Frauen in forstlichen Berufsfeldern.

Website www.silviasilvio.ch aufmerksam. Die insgesamt neun Tipps zu gleichstellungsrelevanten Themen der Arbeitswelt geben erste Anreize zur Auseinandersetzung mit der Problematik der Untervertretung der Frauen in der Berufslehre, in Führungspositionen oder in der Werbung. Wer sich von einem Tipp angesprochen fühlt, findet zahlreiche weiterführende Informationen wie Literatur, Leitfäden oder Checklisten, anhand derer die Themen vertieft werden können.

Bei der Ausarbeitung von «Silviasilvio» gab es immer wieder Diskussionen darüber, wie man die knifflige Aufgabe löst, einerseits die (kulturellen) Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu benennen, die durch ein unausgewogenes Geschlechterverhältnis am Arbeitsplatz eine unerwünschte Dynamik auslösen können, ohne dabei die geschlechtsspezifischen Stereotypen zu zementieren. Wir überlassen es an dieser Stelle unseren Leserinnen, darüber zu urteilen, ob dieser Spagat gelungen ist. Der Flyer kann direkt bei den Betreiberinnen der Website www.silviasilvio.ch bezogen werden. ○

Brigitte Kürsteiner, Geografin und FFU-Vorstandsfrä, wirkt als FFU-Vertreterin und Beraterin im Begleitgremium des Projekts «Silviasilvio» mit.



Das Projekt «Silviasilvio» will Rollenstereotypen abbauen. Zu Gunsten eines kreativen und effizienten Betriebsalltags – auch in der Holz- und Waldwirtschaft!

Das vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann finanzierte Projekt «Silviasilvio», in dessen Begleitgremium die FachFrauen eine Beraterin entsandt haben, setzt den Hebel nun erst einmal bei den Führungskräften der Branche an. Ein Flyer, versandt an die Kaderleute der Wald- und Holzbranche, macht auf die

Fünf Fragen Ungeschminkt: Antworten von Gudrun Hoppe

Was bist du heute und was wolltest du einst werden?

Ich bin Landschaftsarchitektin und wollte immer einen Beruf, bei dem ich auch viel draussen sein kann – das hat sich nicht so bewahrheitet, da ich doch meistens im Büro bin, dafür habe ich es bei meiner Arbeit immer mit Aussenräumen und Landschaften zu tun.

5 Stichworte zu deinem Berufsalltag, was machst du zu folgenden Zeiten?

7 Uhr: Meistens bin ich gerade aufgestanden und koche Tee.

9.20 Uhr: Telefonieren, Bürositzung oder interne Besprechungen, Kaffeepause,...

11.45 Uhr: Häufig organisiere ich kurz vor dem Mittag Termine mit AuftraggeberInnen, Handwerkern usw.

15.05 Uhr: Ich arbeite an aktuellen Aufträgen.

18.25 Uhr: Oft bin ich immer noch im Büro, im Sommer allenfalls auch in der Limmat anzutreffen.

Was erledigst du immer sofort, was schiebst du am längsten vor dir her?

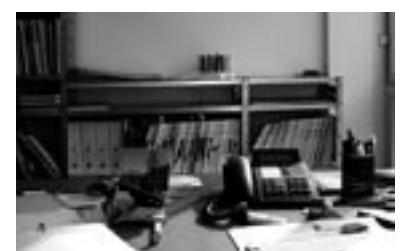
Je nach Lust, Laune und vor allem Dringlichkeit – kleinere Sachen versuche ich meist sofort zu erledigen, dann kann ich sie schnell von der Pendenzenliste streichen.

Was darf in deiner Schreibtischschublade nicht fehlen?

Ein Doppelmeter.

Welches Buch liegt auf deinem Nachttisch?

Ein Krimi von Sujata Massey: Die Tote im Badehaus. Sehr spannend, mit Einblicken in die japanische Kultur.



Warum ist der Himmel blau?

Im Buch «Wunderbare Alltagsrätsel» sind die schönsten, skurrilsten und hintergründigsten Texte aus einer Kolumne der Zeitschrift «New Scientist» zusammengetragen. Hast du schon einmal einen schlafenden Vogel vom Baum fallen sehen? Und was macht eine Mücke bei einem wirklich schweren Wolkenbruch? Und wieso sind Eier eiförmig? Ein Buch zum Staunen und Schmunzeln.

Mick O'Hare, Illustrationen Spike Garrell, Übersetzt von Helmut Reuter. Wunderbare Alltagsrätsel. CHF 18.30. Piper Verlag GmbH 2005.

Lichtemissionen

Kunstlicht stört nachtaktive Tiere, behindert astronomische Beobachtungen und beeinträchtigt Gesundheit und Wohlbefinden von Mensch und Tier. Die Publikation aus der Reihe «Vollzug Umwelt» des BAFU mit dem Thema «Empfehlungen zur Vermeidung von Lichtemissionen. Ausmass, Ursachen und Auswirkungen auf die Umwelt» gibt Empfehlungen ab, wie die negative Wirkung von Lichtemissionen entschärft und Energie gespart werden kann, ohne das Sicherheitsbedürfnis des Menschen einzuschränken.

Gregor Klaus et al., BAFU, Reihe «Vollzug Umwelt», 38 S. 2005. Bezug: www.umwelt-schweiz.ch. Die Broschüre kann dort auch als pdf heruntergeladen werden.

Natürlich wohnen und bauen

Heimwerken ist in: Wände streichen, Möbel lackieren, Fenster isolieren, Teppiche erneuern. Doch im trauten Heim lauern oft Gefahren. Denn Schadstoffe in der Wohnumgebung können die Gesundheit erheblich beeinträchtigen. Es geht auch anders! Dieser Ratgeber zeigt, wie Heimwerken mit natürlichem und gesundem Material noch mehr Spass macht.

Lustvoll wohnen und dabei die Umwelt schonen: Wer ein Haus baut, renoviert oder neue Geräte anschafft, ist hier gut beraten. Das Buch ist in Zusammenarbeit mit WWF Schweiz entstanden.

Stefan Haas, Beatrix Mühlethaler. Natürlich wohnen und bauen. Beobachter-Buchverlag, 2004. 144 Seiten, CHF 24.-.

NETZWERKINSTRUMENT NUMMER 5: DIE REGIONALGRUPPEN

Die Regionalgruppen sind wohl das klassischste Netzwerkinstrument der FachFrauenUmwelt. Unverbindliche Treffs sind die einfachste Möglichkeit, andere Berufsfrauen kennenzulernen und ein berufliches Netzwerk aufzubauen und zu pflegen.

Sandra Gloor

«Auch heute gilt noch immer, dass Frauen, im Gegensatz zu Männern, sich weniger auf institutionalisierte Beziehungsnetze stützen. Durch familiäre Doppelbelastung bleibt ihnen häufig keine Zeit, um in das berufliche Beziehungsnetz zu investieren. Aber gerade solche Beziehungsnetze sind Schlüsselfaktoren für berufliches Fortkommen, einerseits beim Einstieg ins Berufsleben, ganz speziell aber auch bei einem Wiedereinstieg.» Dies schrieb Annette Graupe aus Basel, damaliges FFU-Vorstandsmitglied anlässlich des FFU-Jubiläums 1998 im Jubiläumsrundbrief. Diese Aussage gilt gerade auch bei der heutigen angespannten Arbeitsmarktsituation mehr denn je.

Das berufliche Beziehungsnetz pflegen

Die Regionalgruppen sind eine Möglichkeit, dieses berufliche Beziehungsnetz zu pflegen und das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden: Die Treffs sind meist mit einem guten Nachtessen oder einem Apéro verbunden und bieten je nach Anlass spannende Anregungen und Einblicke. So liessen sich die Zentral-

schweizerinnen 2005 etwa die Sanierung der Museggmauer in Luzern von einem Mitarbeiter der städtischen Umweltschutzabteilung vorführen. Die Regionalgruppe Ostschweiz/Vorarlberg besuchte im Juni 2005 die Rheinschlucht und dabei berichtete die Geschäftsführerin des WWF Graubündens und FFU-Mitglied Anita Mazzetta vom Projekt «Lebendiger Alpenrhein» (siehe auch Forum vom Dezember 2005). Andere Gruppen treffen sich zum Mittagessen, lesen zusammen Bücher, besuchen Ausstellungen oder lassen sich von einer Fachfrau in deren Arbeit einführen.

Neun Regionalgruppen und -treffs

Die acht Regionalgruppen der FachFrauen Umwelt treffen sich in Basel, Bern, der Zentralschweiz, im Jura Südfuss, der Ostschweiz, in Thun und Zürich. Neu hinzu kommt nun noch die Regionalgruppe Aargau, welche zu einem ersten Apéro in Baden eingeladen hat. Gemeinsam ist allen Regionalgruppen, dass jede Fachfrau und jede Interessentin herzlich eingeladen ist, an den Treffs teilzunehmen. Auf der Rückseite jedes Forums oder auf der FFU-Website finden sich die Adressen der Kontaktfrauen, ein E-Mail oder

Die Regionalgruppe Ostschweiz/Vorarlberg trifft sich einmal im Jahr unter dem gemeinsamen Thema «Rhein», hier bei der Besichtigung der Illsohlrampe (Neubau der Mündung in den Rhein) im Vorarlbergischen.



Telefonanruf genügt. Der Verein unterstützt die Regionalgruppen, indem er jedes Jahr ein Budget für Regionalgruppenanlässe bereitstellt, welches eine kostengünstige Durchführung der Anlässe ermöglicht.

Die Organisation einer neuen Gruppe

Findet in deiner Region noch kein regionales Treffen statt? Oder hast du Lust, mit anderen FachFrauen zusammen etwas Eigenes aufzubauen? Die Geschäftsstelle hilft gerne mit beim Organisieren neuer Gruppen, z.B. indem sie die aktuellen Adressen von Mitgliedern und Interessentinnen, die in der Region wohnen oder arbeiten, liefert. Ausserdem steht auch hier das Regionalgruppenbudget zur Verfügung, beispielsweise für einen Apéro, die Raummiete, Eintritte in eine Ausstellung oder ein ReferentInnenhonorar. Meldet euch bei Bedarf bei der Geschäftsstelle für weitere Auskünfte. ○

Sandra Gloor ist Geschäftsleiterin der FachFrauen Umwelt und Wildtierbiologin bei SWILD, Zürich

Termine 2006 der Regionalgruppe Zentralschweiz

1. Treffen: Fachausflug Mittwoch, 12. April 2006

Streifzug durch die Frühblüher mit Patricia Willi. Der Zug nach Waldibrücke fährt um 17.30 Uhr in Luzern ab. Unter www.wildstauden.ch findet ihr die Pflanzenliste der Wildstaudengärtnerei. Weitere Details folgen mit der Anmeldung.

2. Treffen: Umweltverträgliche Weltreise Donnerstag, 6. Juli 2006

Quer durch die Welt - Degustationsrundgang im Luzerner Untergrund. Treffpunkt: 18.00 Uhr beim Sentitreff, Baselstrasse, Luzern. Wer mehr wissen will schaut bei www.shopandfood.ch rein. Wer sich überraschen lassen will, wartet aufs Detailprogramm.

3. Treffen: Socialevent mit Unternehmerinnen-Link Luzern

Donnerstag, 21. September 2006
Märchen-Haft, der neue Frauenstadtrundgang. Treffpunkt: 18.15 Uhr beim Brunnen, Kappelplatz, Luzern. Frauenlust und Frauenfrust der 50er Jahre. Wer mehr wissen will, schaut bei www.frauenstadtrundgang.ch rein. Wer sich überraschen lassen will, wartet aufs Detailprogramm.

Infos, An- und Abmeldungen für alle Veranstaltungen bei Rita Schnyder, Tel. 041 240 90 01, schnyder@creadrom.ch.

FFU-Diskussionsgruppe Zürich

Am 19. Januar haben sich elf Frauen der FFU-Diskussionsgruppe Zürich getroffen. Patricia Bernet, die die Treffen bisher organisiert hatte, gab diese Aufgabe Marianne Suter weiter. Folgendes Programm ist für 2006 vorgesehen:

Ca. alle 2 Monate soll ein Treffen stattfinden, abwechslungsweise werden diese Treffen in Form einer Besichtigung oder Führung und einem gemeinsamen Nachtessen stattfinden. Reihum übernimmt eine FachFrau die Organisation.

Die nächsten Nachtessen finden am Mittwoch, 17. Mai und Mittwoch, 15. November 2006, statt. Besichtigungen oder Führungen: Montag, 20. März und Donnerstag, 6. Juli.

Wer sich für die Nachtessen oder die Führungen interessiert, kann sich bei Marianne Suter auf die Mailing-Liste setzen lassen: masuter@gmx.ch.

Neulich...

...stellte das Migros-Magazin (November 2005) Sven, 12 Jahre alt, die Frage, was er tun würde, wenn er König wäre. Worauf er folgende Antwort gab: «Als König würde ich den Hauswirtschaftunterricht abschaffen. Die Frauen könnten ja trotzdem weiterhin das Flicken und Kochen lernen.»

Rubrik «Neulich»

Kennst du eine Anekdote, hast du einen haarsträubenden Vorfall erlebt, hast du dich über eine Aussage deines Vorgesetzten amüsiert? Schicke deine Geschichte zum Thema Geschlechterrollen an info@ffu.ch. Die besten Geschichten werden in der Rubrik «Neulich» veröffentlicht.



Das beste Schlafmittel gibts nicht in der Apotheke.

Die Menschheit wird nicht müde, immer wieder von neuem Mittel und Rezepte für besseren Schlaf zu suchen. Manches wirkt, einiges weniger. Dabei liegt das Einfachste und Bewährteste näher, als sich viele zu träumen wagen: ein einladendes und komfortables Bett. Besser gesagt, ein Hüsler Nest.

In diesem original Schweizer Naturbett können Sie nämlich gar nicht anders als erholsam schlafen. Und zwar ganz ohne Nebenwirkungen. Weil Sie im Hüsler Nest genau das finden, was es für eine gute Nacht braucht: natürliche Nestwärme. Dank seiner genialen, unvergleichlichen Bauweise ohne Chemie, Synthetik und Metall. Natur pur steckt bereits in der wohligen Auflage aus reiner Schurwolle. Sie

**GARANTIERT
OHNE NEBEN-
WIRKUNGEN: DAS
LIFORMA-FEDERELEMENT**



stammt von Schafen, die den Stall nur vom Hörensagen kennen. Da die Wolle nur mechanisch bearbeitet und gewaschen wird, ist sie entsprechend langlebig, atmungsaktiv und pflegeleicht. Darum bleibt das Hüsler Nest auch auf Dauer frisch und genauso hygienisch wie am ersten Tag. Unter der Wollauflage kommt die Matratze aus



reinem Naturlatex zum Tragen. Elastisch schmiegt sie sich an den Körper und sorgt für den gewünschten Liegekomfort.

Leicht und flexibel, lässt sie weder Druckstellen noch Durchblutungsstörungen zu. Zudem ist Latex von Natur aus antibakteriell und kann umweltfreundlich entsorgt werden. Das Kernstück im Hüsler Nest aber ist das patentierte Liforma-Federelement. Es ist spürbar komfortabler als ein herkömmlicher Lättlirost, weil der Druck gleichmässig über die ganze Bettfläche verteilt wird. Seine speziellen

Trimellen aus Massivholz sind äusserst



**MIT DEM ÜBERZUG
«DESIGNA» PASST
DAS HÜSLER NEST IN
JEDES BETTGESTELL**

belastbar, können einzeln ersetzt und ausgewechselt werden und lassen Feuchtigkeit durch, was sich ebenfalls positiv auf das Bettklima auswirkt. Sie sehen: Im Hüsler Nest beginnt der gute Morgen bereits am Abend. Möchten Sie mehr über unser unvergleichliches Bettssystem erfahren? Wir informieren Sie gerne umfassend darüber, warum im Hüsler Nest die Chemie auf ganz natürliche Art stimmt. Und wo genau das beste Schlafmittel auf Sie wartet.



anders schlafen

FachFrauen regional

Aargau

Neu gegründete Regionalgruppe! Ein erster Apéro fand am 17. Februar in Baden statt, weitere Treffen sind geplant.

Kontaktfrauen: Verena Doppler (doppler@agrofutura.ch) und Andrea Lips (lips@agrofutura.ch).

Basel

Sporadische Treffen zum Mittagstisch und zu regionalen Veranstaltungen.

Die Termine werden jeweils per Rundmail angekündigt. Anmeldung und Aufnahme in die Basler Mailingliste bei Natalie Oberholzer

Tel. G: 061 686 91 72

oberholzer@comm-care.ch

Bern

Führungen, Vorträge, Essen etc. ca. 3 mal im Jahr. Ideen sind herzlich willkommen.

Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail. Anmeldung und Aufnahme in die Berner Mailingliste bei Brigitte Kürsteiner

brigitte.kuersteiner@gmx.net

Zentralschweiz

Abendveranstaltungen ca. 2 - 3 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per E-Mail.

Kontaktfrau: Rita Schnyder

Tel. G: 041 240 90 01

schnyder@creadrom.ch

Jura-Südfuss

Treffen zum gemeinsamen Nachtessen. Kontaktfrau: Anita Huber, Olten

Tel. 062 296 28 24

anita.huber@freesurf.ch

Ostschweiz

Regionalgruppe im Aufbau. Kontakt via Geschäftsstelle, 044 450 68 09, info@ffu.ch

Thun

Abendveranstaltungen ca. 3 - 4 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail.

Anmeldung und Aufnahme in die Thuner Mailingliste bei Renate Lorenz

Tel. 033 244 10 23

r.lorenz@gsh-huenibach.ch

Zürich Nachtessen

Nachtessen oder Abendveranstaltungen (mit Anmeldung) für Neumitglieder, 3 - 4 mal jährlich, Kontaktfrau: Cora Schibli

Tel. 044 451 11 67

coraschibli@bluewin.ch

Zürich

Diskussionsgruppe – ca. alle zwei Monate Znacht oder Führungen oder Besichtigungen zu verschiedenen Themen. Termine auf Anfrage, Kontaktfrau: Marianne Suter

Tel. 043 255 01 84

masuter@gmx.ch

Impressum

Herausgeberinnen FachFrauen Umwelt

Geschäftsstelle Sandra Gloor,

Wuhrstrasse 12, 8003 Zürich

T / F 044 450 68 09, E info@ffu.ch, www.ffu.ch

Layoutkonzept Dominique Girod

Layout Yvonne Steiner Ly

Redaktion Tina Billeter, Daniela Csencsics, Adrienne Frei, Sylvia Urbscheit

Auflage 950

Für das Forum Nr. 2/06 ist Daniela Csencsics zuständig:

daniela.csencsics@wsl.ch,

Redaktionsschluss 20. April 2006.

Agenda

Samstag, 13. Mai 2006, Solothurn

FFU-Generalversammlung.

Datum schon mal vormerken. Weitere Informationen folgen.

Auskünfte bei Sandra Gloor, info@ffu.ch

Kurse der FFU, SVIN und PAF

24. Mai 2006, Zürich, Zentrum Karl der Grosse

Transaktionsanalyse

30. Juni / 1. Juli 2006, Bern

Berufliche Standortbestimmung und Laufbahnentwicklung.

Der Kurs will anhand eines Rückblicks auf den beruflichen

Werdegang, der Analysen der aktuellen Arbeitssituation und

der eigenen Bedürfnisse und Interessen, die persönlichen

Entwicklungsmöglichkeiten und Barrieren erkennen. Es

werden Berufsziele definiert und konkrete Schritte geplant.

28. August 2006, Zürich, Zentrum Karl der Grosse

Verhandlungstechnik

2./3. November 2006, Bern

Grundlagen des Projektmanagements. Der Kurs vermittelt

ein Grundwissen für das Leiten von Projekten von kleiner

bis mittlerer Grösse und die Kenntnis von praxistauglichen

Arbeitsmethoden.